

Max Dauthendey (1867-1918)

## Siebenter Reim

### Venusinens Morgenspaziergang auf der Via Appia unter unschuldigen Gräberbewohnern

Auf der Appiastraße,  
Wo die Grabruinen  
Manchen armen Leuten  
Als Behausung dienen –

5

Und das Gras, als Futter  
Ihren Ziegenherden, –  
Lebten Sohn und Mutter.

10 Auf dem Grabhauf steckten,  
Gleich wie ein Paar Ohren,  
Ein Paar Fensterläden.  
In zwei Eisenrohren

15 Und in den Zypressen  
Sang nachts der Schirotto  
Wie in Feueressen.

Sohn und Mutter liebten  
20 Sich wie Ehegatten.  
Nie des Sohnes Lippen  
Je geküßt sonst hatten.

Eifersüchtig wachte  
25 Über ihn die Mutter,  
Nur an sie er dachte.

Saß er bei den Herden,  
Führen reiche Fremde  
30 Oft an ihm vorüber.  
Er in Hos' und Hemde

Hat sie nie beneidet,  
Denn wer liebt, vor Allem  
35 Niemals Mangel leidet.

Prachtvoll war die Mutter,  
Konnt' sich lassen sehen.  
Doch auch sie tat niemals  
40 Unter Menschen gehen.

Lebte bei den Toten,  
Die verbotner Liebe  
Straflos Obdach boten.

45

Doch nicht so die Menschen,  
Die in Nachbargräbern.  
Machten sich zu Rächern  
Und zu Schandangebern.

50

Einer sprach zum Andern:  
Sohn und Mutter müßten  
Ins Gefängnis wandern.

55 Doch die Mutter holte,  
Ums Gerücht zu stillen,  
Eine Frau dem Sohne  
Gegen beider Willen.

60 Und sie riet ihm düster:  
»Nimm das Weib, denn schweigen  
Muß jetzt das Geflüster!

Bleibst mir trotzdem weiter  
65 Herz- und Bettgenosse.  
Größer wächst nur immer  
Meine Lieb, die große.

Laß die Menschen neiden!  
70 Köstlich im Geheimen  
Schmeckt die Lust uns beiden.«

Eifersucht kommt früher,  
Als man glaubt gekrochen.  
75 Härter als Gedanken  
Sind des Fleisches Knochen.

Zu dem jungen Weibe  
Fühlte bald die Mutter  
80 Haß im ganzen Leibe.

Und sie wollte gehen,  
Wollt' den Sohn verlassen.  
Da begann auch dieser  
85 Still sein Weib zu hassen.

Mocht sie nicht mehr rühren.  
Schrie: eh' woll' er sterben,  
Als dies Weib noch spüren.

90

»Glücklich war man früher.  
Pfeifend bei den Herden  
Lag ich, wie die Sonne,  
Leidlos auf der Erden.

Mutter, zum Verderben  
 Ward's Gered' der Leute!  
 Mutter, ich will sterben!«

100 »Sohn, Dein Bett auf Erden  
 Muß auf Gräbern stehen!  
 Willst nach Rom du schauen,  
 Mußt durch Gräber sehen.

105 Sollst mir niemals sterben!  
 Doch Dein Weib im Hause  
 Lebt uns zum Verderben.«

In der Nacht da scharrt  
 110 Sohn und Mutter, beide,  
 Schweigend eine Grube  
 In der nahen Heide.

Legten jene nieder,  
 115 Die sie leicht erschlagen –  
 Und sind glücklich wieder.

Keiner hat's gesehen,  
 Und doch ist ein Deuten  
 120 Bald nach ihrem Hause  
 Unter Nachbarsleuten.

Stets man lauter munkelt,  
 Und die Lust zu köpfen  
 125 Aus den Augen funkelt.

Doch die Mutter fürchtet  
 Nicht mehr das Gelichter.  
 Stolz legt sie zum Sohne  
 130 In der Nacht sich dichter.

Ruft: »Wenn all' doch wüßten:  
 Kein Gesetz der Erde  
 Reißt die Lieb aus Brüsten!«

135

Und bald holt man Beide  
 Aus dem Bett im Grabe.  
 »Richter!« sprach die Mutter,  
 »Meine einz'ge Habe

140

War die Lieb' zum Sohne,  
 Dem ich Weib gewesen; –  
 Den Geliebten schone!

145 Ja, ich hab gemordet,  
Denn ich wollte lieben.  
Jedem steht sein eigen  
Schicksal vorgeschrieben.

150 Furchtbar ist das meine.  
Die Natur schafft Lüste, –  
Das Gesetz kennt keine.

Und die Urteil' töten  
155 Leichter als die Hände.  
Dem Gesetzbuchstaben  
Ich mein Blut verpfände.

Schont den Sohn des Leibes!  
160 Hört die Stimme einer  
Mutter – und des Weibes!«

Doch das Urteil zeigte  
Vorerst kein Erbarmen.  
165 Vom Schaffott empfangen  
Und von Henkersarmen

Dort erst, am Gerüste,  
Kam dem Sohn die Gnade; –  
170 Nur die Mutter büßte.

Lächeln auf den Lippen  
Ging sie hin zum Beile.  
Süß schien ihr das Leben  
175 Noch die kurze Weile.

Hab geliebt, genossen –  
Dacht' sie, »und kann sterben.  
– Hat ihr Aug geschlossen ...

180

Wenig Jahre später  
Auf der heißen Heide,  
Trieb der Sohn die Ziegen  
Wie zuvor zur Weide.

185

Hat es fast vergessen  
Mord und Todesurteil,  
Als wär nichts gewesen.

190 Just an jenem Tage,  
Da mit Sonntagmiene  
Aus dem Appiatore

Wandelt Venusine,

195 Nahm der Bursch ein Bräutchen.  
Wieder zwischen Gräbern  
Liebten sich zwei Leutchen.

Amor zeigt es Venus  
200 Auf den Zehenspitzen,  
Daß in einem Grabturm  
Junge Leutchen sitzen,

Die sich erst gefunden,  
205 Sich im Schoße liegen  
Ohne Zeit und Stunden.

Ein Leib stillt dem Andern  
Brünstig die Gelüste.  
210 Sie beißt seinen Nacken,  
Er beißt ihre Brüste.

Kühl im Grab sie liegen,  
Draußen in der Hitze  
215 Springen Bock und Ziegen.

Amor und die Venus,  
Jeder süß erschauert:  
»Mutter, seit heut morgen  
220 Hab' ich zugemauert.

Merken tat's nicht Einer,  
Brachte ihnen Essen, –  
Wundern tut sich Keiner.«

225

Wirklich war der Eingang  
Vor dem Grab geschlossen  
Mit antiken Krügen  
Und mit Broten, großen.

230

Wein war in den Krügen.  
Braut und Bräut'gam tranken  
D'raus in tiefen Zügen,

235 Aßen auch vom Brote.  
Venus lacht im Stillen.  
»Die«, spricht sie, »sind Götter,  
Haben ihren Willen.

240 So war auch die Erde  
In den Adamstagen

Sorglos von Gebärde.«

»Traulich ist o, Freundin,«

245 Flüstert eine Stimme,  
»Des Idylles Frieden, –  
Pracht doch hat auchs Schlimme.

Mit Verstand genossen

250 Sind schön Gut und Böse,  
Selbst wenn Blut geflossen.«

Und die Stimme malte  
Blutrot aus dem Blauen

255 Jenes Burschen Jugend. –  
Venus sieht mit Grauen

Mord an seinen Händen  
Und die Lust der Mutter,

260 Lust einst seinen Lenden.

Sieht das große Wehe,  
Das wie's Gute waltet,

265 Und aus Schmerz und Tragik  
Schönheit sich gestaltet.

Sieht blutschändend küssen  
Sohn und Mutter beide,  
Weil die Herzen müssen.

270

»Teufel«, sprach die Venus,  
»Bist mir nachgeschlichen!«  
»Göttin,« sprach der Teufel,  
»Ich bin nie gewichen.

275

Bin im Geist daneben.  
Wo uns eint Int'resse,  
Kann mich nicht fortheben.«

280 Venus rief: »Vor allem  
Bist Du Mann der Männer!  
Und als Frau bewundre  
Ich den Lebenskenner.

285 Stets sind Energien  
Eine Lust dem Weibe, –  
Drum sei Dir verziehen!«  
(897 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/venusine/chap07.html>